Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 40 (1965)

Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dynamisch. Man schätzt seine Voten, die Hand und Fuß besitzen. Niemandem würde es einfallen, ihn mit Schraubendampfer zu titulieren. Vielmehr betrachtet man ihn als eine kämpferische Natur. Wenn zwei dasselbe tun, ist es noch lange nicht dasselbe, besonders wenn es sich um einen Mann und eine Frau in einer Männerrepublik wie der unsrigen handelt.
Es interessierte mich, etwas über seine Schwester zu erfahren. Wie hat sie sich in ihrem Wesen entwickelt? Sie sei verehelicht und schützli eine Liebe, erwiderte er. Mit andern Worten ist sie wie bereits im Flügelkleide recht, ordlig, langweilig, flau und fad. Sie schlug nach ihrem Vater, der ein ausgesprochenes Phlegma war und vermutlich ohne den dynamischen Schraubendampfer verloren gewesen wäre. Im Volke spricht man statt von Phlegma von Lama, was noch eine Spur unfreundlicher ist. Kluge Leute, die in Frieden mit der Welt leben wollen, werden mit Vorteil die Phlegmatiker mit den Attributen der Beschaulichkeit und Bedächtigkeit ausstatten oder als lieb benamsen. In diesen Attributen fehlt die kritisch-negative Note. Überhaupt passen kluge, vorsichtige Leute, die Wert darauf legen, beliebt und populär zu sein, auf, wie sie ihre Worte wählen. Unsere Sprache ist reich an Ausdrücken, an Nuancierungsmöglichkeiten. Man kann einen unangenehmen, von der Allgemeinheit als negativ gewerteten Charakterzug verniedlichen und beschönigen, sofern wir daran interessiert sind, die Rosabrille aufzustülpen, oder man kann an und für sich anerkennenswerte Eigenschaften leicht abwerten oder sogar in ihr Gegenteil verkehren, wenn wir von Abneigung, ja Haß gegen jemanden erfüllt sind. Gunst und Haß, Sympathie und Antipathie trüben und verfälschen unwillkürlich unser Urteil. Dazu kommt, daß uns bestimmte Charaktereigenschaften grad von vorneherein auf die Nerven gehen, da in Widerspruch mit unserem Wesen, oder aber infolge Seelenverwandtschaft Zuneigung ins uns auslösen, woraus sich die Fragwürdigkeit unserer Bewertungen ergibt. Unordentliche, nachlässige Menschen empfinden ordnungsliebende sofort als Pedanten. Ordnungsliebe und Pedanterie decken sich nicht, so wenig wie Sentimentalität, Gefühlsduselei das gleiche ist wie Gefühlswärme. Verschlossenheit unterscheidet sich von Verdrücktheit, Wissensdurst von Neugierde, Mut von Tollkühnheit und Waghalsigkeit, Nüchternheit von Hartherzigkeit. Nachgiebigkeit muß nicht Willensschwäche sein und so fort. Wir haben eine reichhaltige Skala von Begriffen zur Verfügung, und es ist nicht von ungefähr, welche wir herauspflücken. Öppedie sagt unsere Wahl mehr über uns aus als über denjenigen, den es angeht.
Wer sich dessen bewußt wird, überprüft vorab die Regungen der eigenen Seele. Manch eine Ablehnung ist absolut am Platz. Es wäre eine Verniedlichung, wollten wir behaupten, jeder Mensch sei liebenswert. Indessen wird unser Urteil doch relativ häufig durch subjektive Beigaben, wie Neid, Mißgunst und Eifersucht, beeinträchtigt. Gefühlsmäßige Bindungen in der entgegengesetzten Richtung reduzieren die richtige Einschätzung ebenfalls. Was für uns gilt, gilt selbstverständlich auch für unsere Mitwelt. Und deshalb empfiehlt es sich, aufmerksam zuzuhören, wenn andere «verhächelt» werden, auf die Halb- und Viertelstöne zu achten und sich zu überlegen, was hinter Lob und Tadel steckt. Nun, es müssen dahinter nicht unbedingt Eigennützigkeit und Voreingenommenheit stecken. Lob und Tadel können berechtigt sein. Abzuklären, was was ist, verlangt viel, vielleicht von vielen zuviel. Am besten gefallen mir diejenigen, die frank und frei erklären: «Wissen Sie, ich mag die säbe, den säben nicht schmöcken. Ich bin befangen. Mißtrauen Sie meinem Urteil.» In dem Falle weiß man wenigstens, woran man ist. Alle Eigenschaften sind schillernd und unterliegen der Deutung, die je nachdem so oder anders ist. Sage ich zum Beispiel zu meiner besseren Hälfte: «Das ist wirklich ein ohnmächtig störrischer Charakter», wird sie grinsend antworten: «Meiner Meinung nach ist er charakterstark.» Womit sie mich auf die Palmen jagen will, was ihr nicht mehr gelingt.

Aus Jahresberichten

Vermietungen

... Zahlreich waren wiederum die schriftlichen Gesuche, die telephonischen Anfragen und die persönlichen Vorsprachen auf dem Büro für die Bewerbung um eine freie Wohnung. Anmeldeformulare wurden nur noch auf dringendes Verlangen abgegeben, ohne daß wir jedoch auch nur die geringste Hoffnung auf Zuteilung einer Wohnung machen können. Es ist uns kaum mehr möglich, in Härtefällen helfen zu können.
... Obwohl die Vermietung unserer Wohnungen wie auch der Garagen kein Problem bedeutet, wird die Verwaltung durch die Vermietung stark beansprucht. Die ständig wachsende Zahl von Wohnungsinteressenten veranlaßte den Vorstand, bis auf weiteres keine Anmeldungen mehr entgegenzunehmen.
... Auf der anderen Seite werden wir fast täglich mit Anfragen von Interessenten überschüttet. Zu einem großen Teil stammen diese Interessenten aus dem Bekanntenkreis unserer Mieter. Wir möchten daher die dringende Bitte an unsere Mitglieder richten, Bekannte nicht zu solchen Anmeldungen zu animieren.
... Die allgemeine Situation auf dem Wohnungsmarkt hat sich nicht gebessert. Dies beweisen uns die täglich eingehenden Mietgesuche. Besonders Leuten mit kleinen und mittleren Einkommen und kinderreichen Familien wird es bei den immer teurer werdenden Neubauten fast unmöglich, eine geeignete Wohnung zu finden. Wenn wir uns diese Verhältnisse in Erinnerung rufen, werden wir uns dankbar bewußt, daß es ein Privileg bedeutet, in einer Genossenschaft wohnen zu können.

LITERATUR

Illustriertes Bestimmungsbuch für Wiesen- und Weidepflanzen des mitteleuropäischen Flachlandes, Teil B: Sauergräser (Cyperáceae), Binsengewächse (Juncáceae) und sonstige grasartige Pflanzen. Von Dipl.-Landwirt Rudolf Kiffmann. 119 Seiten, 199 Abbildungen, geheftet Fr. 8.70. Zu beziehen aus dem Selbstverlag des Verfassers: Dipl.-Landw. Rudolf Kiffmann, Graz/Steiermark, Geidorfgürtel 34, Österreich.
Das vorliegende Heft ermöglicht das Kennenlernen der grasartigen Sumpfpflanzen, die in Garten- und Parkanlagen zur Umrandung von bepflanzten Wasserbecken Verwendung finden.

«Der gesteuerte Kunstverfall» von Richard W. Eichler. 240 Seiten mit 129 Abbildungen, J. F. Lehmanns Verlag 1965.
Ein Autor läßt sich etwas Neuartiges einfallen: Er kleidet die Auseinandersetzung um Wert oder Unwert sogenannter moderner Kunstwerke in die Form eines Strafprozesses. Das macht die Darstellung lebendig und fesselnd. Und wenn der Verfasser sich selber in die Rolle des Angeklagten begibt und die Vorwürfe der ihn attackierenden Modernisten zur Sprache bringt, so macht das die Sache noch spannender.
Die Argumente folgen Schlag auf Schlag, denn Eichler begnügt sich nicht mit Behauptungen. Er legt dem Gericht immer wieder seine Beweise vor, fordert Zeugen an, läßt Sachverständige vorladen. Vor allem jedoch bietet er zahlreiche Bilder als Sachbeweise an, wobei die Auswahl allerdings vornehmlich aus deutscher Sicht getroffen wurde.
Wenn der Höhepunkt – die Plädoyers des Staatsanwalts und des Verteidigers – erreicht ist, bleibt dem anteilnehmenden Leser noch immer die freie Wahl, welcher Partei er sich mit seinem eigenen Urteil anschließen will.